

MILCHPRODUKTION: Vollweide, Blockabkalbung und zwei Monate Melkferien im Jahr

11 000 kg Milch pro ha Weidefläche

Peter Trachsel aus Seon AG setzt auf seinem Bio-betrieb auf Vollweide. Er hat weder Silos noch einen Melkstand, dafür tiefe Strukturkosten. Im Winter sind alle Kühe galt. Die Nutzungsdauer liegt bei über 6 Laktationen.

SUSANNE MEIER

Peter Trachsel aus Seon AG bewirtschaftet mit seiner Frau Nicole einen Bio-Milchwirtschaftsbetrieb mit saisonaler Abkalbung im Vollerwerb. Die Fütterung ist 100 Prozent grasbasiert, es werden weder Silos noch Kraftfutter verfüttert. Der Betrieb liegt in der Talzone, die Betriebsflächen sind wellig bis hügelig mit viel Waldrand und zahlreichen Hochstammbäumen. Von den 29 ha Naturwiesen wird abgesehen von den Ökoflächen fast alles beweidet. Im Laufstall werden 40 bis 44 Milchkühe und deren Aufzucht gehalten. «Es wird Kreuzungszucht betrieben mit den Weiderassen, neuseeländischen Kiwi-Cross, Swiss Fleckvieh, neuseeländischen Holstein Friesian und Norwegisch Rotbunt», so der Betriebsleiter, «die Milchleistung liegt bei 6000 kg pro Kuh, umgerechnet sind das 11000 kg Milch pro Hektare Weidefläche. Die Nutzungsdauer unserer Herde liegt momentan bei 6,1 Laktationen.» Im Sommer besteht die Fütterung aus Vollweide, allenfalls ergänzt durch Heu oder Grassilage bei Trockenheit. Regelmässig werden 250 Weidetage erreicht. Im Winter erhalten die Kühe, die vor der Blockabkalbung im Februar und März alle galt sind, nur Heu von extensiven Wiesen. Zur Abkalbung und Übergangsfütterung gibts Grassilage und Belüftungsheu.

Nur ein Betriebszweig

Nachdem Peter Trachsel den Betrieb 2003 von seinen Eltern übernommen hatte, stand ein Strategiewechsel an. Der heutige Betriebsleiter setzt auf einen einzigen Betriebszweig und auf die Low-Cost-Strategie bei der Tierhaltung mit konsequenter Kostenvermeidung. «Diese galt es auch umzusetzen, als ein Umbau des Anbindestalles entstand.» Peter Trachsel wollte in einem ersten Schritt eine Erweiterung auf 30 Milchkuhplätze in Anbindehaltung ohne Masttiere,



Gemolken wird mit der alten Absauganlage und mit sechs Aggregaten. (Bilder: zvg)



Peter Trachsel erreicht regelmässig 250 Weidetage/Jahr.

um dann zunehmend auf Weidehaltung mit Beginn Vollweide zu setzen. «2012 habe ich einen An- und Umbau vom Anbinde- zum Boxenlaufstall auf 38 Kuhplätze vorgenommen», erinnert sich Peter Trachsel, «2014 erfolgte eine Erweiterung auf 54 Liegenboxen mit Einstreu von Strohhacksel und Feststoffen aus der Gülleseparierung und 2016 der Ausbau der Fressachse auf 50 Plätze.» Er wollte einfache Abläufe, wenig Technik und Unnötiges weglassen: «Mein Ziel war ein kostengünstiger, nachhaltiger Stallumbau mit wenig Kompromissen gegenüber einem Neubau.» Es gibt weder Silos noch sonstige Fütterungstechnik auf dem Betrieb.

Tiefe Baukosten

Zentrales Element ist der Heukran, mit dem Dürrfutter ein- und ausgelagert und vorge-

legt wird und mit dem die Liegeboxen eingestreut werden. Der Melkplatz ist im alten Stall, es ist die bestehende Absauganlage mit 14 Plätzen und sechs Aggregaten mit automatischer Abnahme. Gemolken wird zehn Monate im Jahr, zwei Monate sind Melkferien. «Ich hatte dank einem einfachen Konzept und vielen Eigenleistungen mit 400 000 Franken geringe Baukosten, die Technik ist kostengünstig im Unterhalt, arbeitseffizient, einfach zu reinigen und ich sehe beim Melken immer die ganze Kuh», nennt er die Vorteile.

Genetik muss passen

Eric Meili von der Firma Meili-Agroplan begrüsst das Konzept: «Mit konsequenter Vollweide und mit dem Verzicht auf Höchstleistungen pro Kuh ist die graslandbasierte Milchproduktion nachhaltig.» Doch

müsse die Genetik zur Low-Input-Strategie passen, betont er: «Die Kühe müssen möglichst viel Milch aus Gras produzieren – Ziel sind 11000 kg Milch pro ha Weide. Das bedingt eher kleine und leichte Kühe mit hoher Futterkonvertierungseffizienz. Dank der langen Nutzungsdauer von über sechs Laktationen braucht es bei Peter Trachsel nur vier bis fünf Aufzuchtstiere pro Jahr zur Nachzucht.» Jene Kälber, die der Betriebsleiter nicht zur Remontierung braucht, verkauft er als Aufzuchttrinder oder Mastremonten direkt an Biobetriebe. Letztere werden auf dem Betrieb 120 Tage abgetränkt und erhalten dabei 700 kg Vollmilch. Sie erreichen so 900 bis 1000 g Tageszuwachs und werden mit ca. 160 kg Lebendgewicht verkauft.

Speziell bei der Tierhaltung von Peter Trachsel, der auch Präsident der IG Weidemilch ist, der totale Verzicht auf Antibiotika und der Verzicht auf Mais und Kraftfutter. So kann er einen Milchpreis von über einem Franken pro Kilo lösen, die Milch geht via Emmi ins Aldi Bio+-Programm, das die Antibiotikafreiheit und den Kraftfutterverzicht auslobt.

40 Franken pro Stunde

Eric Meili hat auch einige betriebswirtschaftliche Zahlen zusammengestellt. «Durch die tiefen Direktkosten, die gesun-

den Tiere und den guten Milchpreis kommt Peter Trachsel auf einen Arbeitsverdienst von über 40 Franken pro Stunden bei angenommenen 2200 Stunden Arbeit pro Jahr, was im Vergleich zu den Agroscope-Buchhaltungszahlen von 7 bis 17 Franken sehr viel ist.» Auch seien die Strukturkosten auf dem Betrieb Trachsel sehr tief, Hauptkostentreiber seien Futter, Arbeit, Maschinen und Gebäude. «Das Maschineninventar hat einen Wert von 62 000 Franken.»

Der Berater ist überzeugt, dass der Betrieb nicht nur betriebswirtschaftlich gut abschneidet, sondern auch nachhaltig wirtschaftet. Dies nicht nur wegen der antibiotikafreien Tierhaltung für Aldi Bio+. «Die Produktion ist standortgerecht, 22 Prozent sind Biodiversitätsförderflächen», betont er, «einziges Manko ist, dass 5 ha Fruchtfolgeflächen als Weide genutzt werden.» Und noch etwas hat Eric Meili ausgerechnet: «Peter Trachsel ernährt mit seinem Low-Input-Produktionssystem fast drei Mal so viele Menschen, wie es ein durchschnittlicher Schweizer Milchproduktionsbetrieb tun würde. Und eine weitere Produktivitätssteigerung um rund 25 Prozent wäre möglich durch gezielte Nutzung der vorhandenen Fruchtfolgeflächen und durch Nutzung des Potenzials von Agroforst-Doppelnutzungen.»